

Konjunkturelle Aussichten für die MEM-Industrie und die Chemie- und Pharmabranche

Das Coronavirus hinterlässt deutliche Spuren in der Schweizer Wirtschaft. Nach dem Einbruch im ersten Halbjahr hat sich die Wirtschaft im dritten Quartal 2020 vorübergehend v-förmig erholt. Aufgrund der im Herbst wieder angestiegenen Fallzahlen rechnet BAK Economics damit, dass die Aufholjagd über das Winterhalbjahr 2020/21 zum Erliegen kommt. Für dieses Jahr prognostizieren wir einen Rückgang des realen BIP um 3,5 Prozent. Spätestens mit der breiten Verfügbarkeit eines Impfstoffs im nächsten Jahr dürfte aber eine nachhaltige Erholung einsetzen, die 2021 und 2022 zu BIP-Wachstumsraten von mehr als 3,5 Prozent führen dürfte.

MEM-Industrie besonders stark betroffen

Die MEM-Industrie ist von der Pandemie doppelt betroffen. Auf der Angebotsseite behindern z.B. Ausfälle bei Vorleistungen und Mitarbeitern die Produktion. Auf der Nachfrageseite sind bei den Kunden der MEM-Branche genügend freie Kapazitäten vorhanden. Es besteht deshalb weniger Bedarf an Ersatz- und Erweiterungsinvestitionen. Verstärkt wird die Investitionszurückhaltung durch die hohe Unsicherheit über den weiteren Pandemie- und Wirtschaftsverlauf sowie den gestiegenen Liquiditätsbedarf. Hinzu kommt, dass der Franken aufgrund seiner Funktion als sicherer Hafen wieder erstarkt ist. Aus diesen Gründen brechen Wertschöpfung und Beschäftigung in der MEM-Industrie 2020 stärker ein als im Mittel der Branchen. Umgekehrt erwarten wir für die Branche in den nächsten beiden Jahren entsprechend überdurchschnittliche Aufhol-effekte.

Rosigere Aussichten für Chemie und Pharma

Die Aussichten für die chemisch-pharmazeutische Industrie sind verglichen mit anderen Branchen günstig. Bisher aufgeschobene Therapien, Operationen, Spitalaufenthalte werden nachgeholt, was die Nachfrage nach Medikamenten stimulieren wird. Mit den Öffnungen finden sich für klinische Studien wieder Probanden, und Produktlancierungen werden nicht mehr verzögert. Hinzu kommt die Einführung von Coronaschnelltests, deren Bedarf in den nächsten Monaten stark steigen wird. In der chemischen Industrie erwarten wir trotz der stabilen Nachfrage aus der Pharmabranche einen Rückgang von Exporten, Umsatz und Wertschöpfung, da die Nachfrage aus dem restlichen Industriesektor zu schwach ausfällt. Die Pharmaindustrie hingegen kann auch 2020 stark zulegen und das Minus der chemischen Industrie überkompensieren. In den kommenden zwei Jahren entwickeln sich beide Industriezweige positiv. Die chemisch-pharmazeutische Industrie bleibt bis auf Wei-

teres Wachstumsleader der Schweizer Wirtschaft.

Wir stünden in der Schweiz bezüglich Klimatauglichkeit erst am Anfang, stellt Christian Zeyer, Geschäftsführer von Swisscleantech, fest. Er will eine Bewegung für eine klimataugliche Schweiz aus der Mitte der Gesellschaft heraus aufbauen.

Christian, aktuell demonstriert die Klimajugend wieder sehr lautstark. Was hältst du davon?

Ich halte es für etwas gefährlich. Ich fürchte, dass die Diskussion wieder in die Schützengräben abdriftet. Wir müssen aber eine Bewegung aus der Mitte aufbauen, die sich unaufgeregt für den Klimaschutz, für eine klimataugliche Schweiz einsetzt. Da besteht ein riesiges Potenzial. Einige Zehntausend Leute, das wäre stark.

Die UNO hat 17 Nachhaltigkeitsziele definiert – viele im Umweltbereich. Welche sind für die Schweiz besonders bedeutend? Alle, die das Klima, aber auch die Biodiversität betreffen. Man muss sich bewusst sein, dass sich die Ziele teilweise etwas zuwiderlaufen. So ist es eine Herausforderung, genügend Nahrung und gleichzeitig eine grosse Biodiversität sicherzustellen.

Was kann unser Land tun, um die Umweltziele zu erreichen?

Ganz zentral ist ein engagierter Klimaschutz. Mich ärgert es, dass man viele Klimamassnahmen nicht umsetzt, obwohl dadurch kaum negative Auswirkungen entstehen würden. Sie sind auch vollkommen wirtschaftlich. Bei den erneuerbaren Energien vorwärts zu machen, bringt praktisch nur Vorteile. Die Gebäudeeffizienz zu verbessern, bringt mehr Behaglichkeit und kostet nicht mehr. Wir verlieren nichts, wir gewinnen.

Ausser, wir verkaufen Erdöl.

Klar, aber diese Unternehmen müssen ihr Business-Modell anpassen und nachhaltige Wärme statt Heizöl verkaufen.

Du bist Geschäftsführer von Swisscleantech. Was ist euer Beitrag für eine klimataugliche Schweiz?

Wir helfen, die Rahmenbedingungen so zu gestalten, dass nachhaltiges Wirtschaften profitabel wird. Dazu arbeiten wir auf politischer Ebene auf gesetzliche Veränderungen wie Lenkungsabgaben hin. Wir tun dies durch Analysen, aus denen konkrete Projekte entstehen.

Was kann der Beitrag einer Arbeitnehmerorganisation wie die Angestellten Schweiz sein? Sie kann Teil solcher Projekte sein und sich über ihre Kanäle für das Klima starkmachen. Das Thema Nachhaltigkeit müssen Arbeitgeber wie Arbeitnehmer ernst nehmen. Nur durch

nachhaltiges Wirtschaften können die Profitabilität in den Unternehmen und damit die Arbeitsplätze gesichert werden. Wir bewegen nicht nur die Politik, wir wollen auch die Unternehmen zu mehr Klimaschutz bewegen. Hier können die Mitarbeitenden konkret mithelfen!

Was ist dein persönlicher Beitrag?

In lebe in einem renovierten Gebäude, das als eines der ersten in der Schweiz mehr Energie produziert, als es verbraucht, bin Mobility-Kunde, esse wenig Fleisch und saisonale Gemüse und fliege äusserst selten. Dies kann man als Einzelperson tun.

Prof. Dr. Anne Jansen vom Institut für Personalmanagement und Organisation an der Fachhochschule Nordwestschweiz untersuchte noch vor der Coronakrise in einer Studie bei Roche das Thema «Flexibles Arbeiten». Die Ergebnisse sind durch die Coronasituation sogar noch relevanter geworden.

Frau Jansen, Sie haben bei Roche die Studie zum Thema «Flexibles Arbeiten» gemacht. Wie flexibel arbeiten Sie selbst? Ich entscheide selbst, wo ich arbeite – im Büro, im Zug, zu Hause –, wann ich arbeite, wann und wie lange ich Pausen mache, und ob ich auch am Wochenende arbeite. Fix sind lediglich die Unterrichtszeiten.

Was verstehen Sie überhaupt unter flexiblem Arbeiten?

Flexibilität ist ein Sammelbegriff für Beschäftigungsformen, die von herkömmlichen Modellen hinsichtlich Arbeitszeit, Vertragsdauer und Arbeitsort abweichen. So meint flexible Arbeit häufig Home-Office und Vertrauensarbeitszeit, kann aber auch Temporarbeit und Arbeit auf Abruf oder Plattformarbeit umfassen. In der Studie haben wir uns auf die zeitliche und örtliche Flexibilität fokussiert und auf flexible Arbeitsmodelle im Alter.

Was sind die wichtigsten Erkenntnisse der Studie?

Unternehmen wie Roche setzen bereits länger auf Modelle zum flexiblen Arbeiten, diese werden in der Praxis aber nicht überall gelebt. Wir wollten herausfinden, welche Barrieren existieren und welche Faktoren flexibles Arbeiten fördern. Unsere Ergebnisse zeigen, welche zentrale Rolle Führungskräfte bei diesem Thema einnehmen. Neben den technischen Voraussetzungen braucht es Rollenbilder und eine von Vertrauen geprägte Kultur. Genauso wichtig ist eine offene Kommunikation mit den Mitarbeitenden über Erwartungen, Wünsche und Grenzen.

Was hat Sie am meisten überrascht?

Bei Tätigkeiten mit Präsenzerfordernissen, z.B. im Labor oder in der Produktion, ist flexibles Arbeiten nicht so leicht umzusetzen. Überrascht hat uns, dass es auch bei diesen Tä-

tigkeiten einen Spielraum gibt, der häufig nicht genutzt wird.

Was sind die Vorteile und Chancen des flexiblen Arbeitens für die Arbeitnehmenden?

Wenn Beschäftigte ihre Arbeit so organisieren können, dass diese sich besser mit ihren Bedürfnissen wie Familie, Weiterbildung oder Ehrenamt vereinbaren lässt, wirkt sich das auf ihre Work-Life-Balance aus. Sie sind zufriedener, motivierter und engagierter.

Und für die Arbeitgeber?

Die Arbeitgeber profitieren von produktiveren Mitarbeitenden. Arbeitgeber steigern mit der Möglichkeit des flexiblen Arbeitens für alle Generationen ihre Attraktivität. Sie sparen zudem Kosten, weil sie weniger Büroräumlichkeiten benötigen. Nicht zuletzt profitiert die Umwelt, weil weniger gependelt wird.

Was sind die Gefahren für Angestellte und

Arbeitgeber?

Eine grosse Gefahr für Arbeitskräfte ist die Entgrenzung von Arbeit und Freizeit, was sich negativ auf die Gesundheit auswirken kann. Beim Home-Office besteht die Gefahr des fehlenden sozialen Austauschs. Eine mangelnde Ergonomie des Büroarbeitsplatzes kann sich nachteilig auf die Gesundheit auswirken. Zu den Herausforderungen für Arbeitgeber zählen die geringeren Kontrollmöglichkeiten, die schwierigere Koordination von Teamarbeiten sowie die anspruchsvollere Bewertung der Leistung der Mitarbeitenden.

Wo stehen die Schweizer Unternehmen in Bezug auf das flexible Arbeiten?

Erhebungen des Bundesamts für Statistik und von Travail.Suisse von 2019 brachten zutage, dass nur 48% der Arbeitnehmenden weitgehend selbst über den Beginn und das Ende der Arbeitstätigkeit bestimmen können. Noch schlechter sieht es bei der örtlichen Flexi-

bilität aus. Eine Studie von 2014 zeigte, dass diese nur bei 25% aller Unternehmen in der Schweiz möglich ist. Zahlen des BFS kurz vor dem Lockdown zeigten, dass jede*r dritte Arbeitnehmende mindestens gelegentlich von zu Hause arbeitet.

Dies dürfte sich durch die Coronakrise geändert haben. Wie weit gelten die Resultate der Studie noch?

Viele Unternehmen haben festgestellt, dass sehr vieles auch im Home-Office möglich ist. Künftig geht es dann darum, dass die neue Arbeitsform weiterhin genutzt werden darf. Unsere Ergebnisse haben daher hohe Relevanz, denn sie zeigen auf, worauf bei der dauerhaften Einführung von flexiblen Arbeitsformen geachtet werden sollte.

—
Interview: Hansj